

„Was nehmen Sie denn mit? ...“ Man in den letzten Tagen auf den Märkten seinen Auen nicht getraut. Wenn auch nur schlichtern, Man verstoßen, so hat man ihn doch plötzlich verkommen, den einst so vertrauten und wie nun schon verschollenen Kauf: „Was nehmen Sie denn mit? ...“ Es klang wie ein Nachhall aus einer besseren, versunkenen Welt, und man blieb förmlich gerührt stehen, um ihn wo möglich noch einmal zu hören, denn einen Werberuf an die Käufer, eine Aufforderung zur Abnahme von Waren, das nutzte geradezu unwirksam an. Wie man jedoch der Lötung dieses Angebotes, so er man herzlich enttäuscht. Kürbisse, nichts als Kürbisse! In gelben und grünen Pflanzballons oder in weißen, gigantischen Gurken lagen sie zu Pyramiden geschichtet, hüben und drüben, wohin man blickte, in schweren Wagenladungen, die durch neue Zufuhr während der Marktstunden immer noch weiter anwuchsen. Etwas spätkommerlich apfels, beinahe Schwelgerisches war in dem Un- allt, namentlich für unsre, an Knappheit gewöhnten Augen. Aber alle Bildhaftigkeit vermochte nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß dieser Reichtum eben doch nur aus Kürbissen besteht. Gewiß, wir haben uns in den mageren Kriegsjahren daran ge- wöhnt, es gibt sogar Menschen, die Kürbiskraut sehr gern essen, und andre, die Kürbissen viel Geschmack abgewinnen würden, wenn sie Mehl zu der in Oester- reich gewohnten Gemüsebrei hätten oder Zucker, um Kürbiskompott zu machen. Andre hingegen ver- mögen selbst mit kurrendem Magen nicht einmal den Geruch von Kürbissen zu ertragen, ganz ab- gesehen davon, daß die einkaufenden Hausfrau seit geraumer Zeit mit Kürbissen geradezu verfolgt werden. Wollten sie Zwetscheln erwerben, so mußten sie, obgleich das im Kleinverkauf verboten ist, Kürbisse mitkaufen, und selbst bei Erdäpfeln und Paradeisern oder bei Eintochpflurichen hieß es: „Nur wenn Sie auch Kürbiss nehmen. Das muß ja auch die Kürbiss anbringen. ...“ Nein, ein Werben, das Kürbissen gilt, hat wahrhaftig nichts Erfreuliches. Und so blieben die Kürbiskäuferinnen spärlich, und das ist viel gesagt in einer Zeit, in der das Erinnern des täglichen Speisezettels zur Qual geworden ist. Auch den Halmrüben ging man aus dem Wege oder besaßte sich nur dann damit, wenn die Köchinnen eine Auslese gestatteten. Vereinzelt unter ihnen ließen dies in Anbetracht der überreichen Rüben- beschickung des Marktes gnädig zu, wie ungewohnt ihrer Selbstherrlichkeit diese Duldsamkeit auch scheinen mochte. Jedenfalls freute man sich der Haltung der Wienerinnen, die in den letzten Tagen nicht bedingungslos drauflos kauften, sondern Kürbissen wie Rüben gegenüber eine gewisse Zurück- haltung bekundeten. Selbst das vorhandene Kraut wurde nicht aufgelaufen, obgleich es — eine Folge diese Zurückhaltung — in den letzten Tagen im Preise ein wenig gesunken ist. Auch sonst gewährte der Gemüsemarkt übrigens ein günstigeres Bild. Man sah reichlichere Mengen von Paradeisern, auch Rotkraut und Spinat, Spargelbohnen, viel Grün- zeug, gelbe und rote Rüben, Paprikaschoten und Kukuruz, der allerdings schon spärlicher vertreten war. Nach wie vor traurig blieb es jedoch mit dem Obst bestellt. Sehr wenig Zwetscheln, und die bessere Ware zwischen 4 und 5 K. schwankend — ein geradezu lächerlicher Zwetschelpreis —, die billigere naß und faulig. Dabei ist gerade die Zwetschelernte, ent- gegen den zu erwartenden Mefseln, heuer eine sehr gute. Trauben sind vorhanden, aber ebenfalls un- erschwänglich. Sie sind unter 8 bis 12 K. nicht erhältlich und werden vom laufenden Publikum zumeist abgelehnt, so daß man, wenn die Markt- verhältnisse sich normal abwickeln sollten, auch hier mit einem fallenden Preise rechnen müßte. Freilich bringt man kaum mehr den Mut auf, in wirtschaft- licher Hinsicht das Normale zu erwarten, und darum vermag man auch der scheinbaren Verheißung nicht zu trauen, die in dem zutraulichen Werberuf gelegen ist: „Was nehmen Sie denn mit? ...“